

Planned crisis

The present crisis is neither a Keynesian recession nor a return to those of the 'anarchy of production.' This crisis opens a new stage in the class relation. It marks capital's recognition that the control of the working class through Keynesian methods has proven illusory: in fact those methods provided an occasion for the largest generalization of the wage struggle. Planned crisis is now the capitalist long term strategy. the present crisis is not the end of a business cycle. it is the end of an age.

Source: Midnight Oil — Work, Energy, War 1973 - 1992, Introduction to zerowork I, Zerowork Collective, Autonomedia, New York 1992

„The basic economic resource - >the means of production<, to use the economist's term – is no longer capital, nor natural resources (the economist's >land<), nor >labor<. It is and will be knowledge.“

Um die geschichtliche Abfolge der ökonomischen Paradigmen in den führenden kapitalistischen Ländern seit dem Mittelalter in den Blick zu nehmen, ist es heute üblich geworden, drei verschiedene Momente anzugeben, in denen jeweils ein bestimmter ökonomischer Sektor privilegiert ist. Das erste Paradigma war dadurch gekennzeichnet, dass die Ökonomie von der Landwirtschaft und der Gewinnung von Rohstoffen bestimmt wurde. Unter dem zweiten Paradigma nahmen die Industrie und die Herstellung weitgehend haltbarer Güter die herausragende Stellung ein. Mit dem dritten Paradigma schliesslich sind heute die Bereitstellung von Dienstleistungen und der Umgang mit Information ins Zentrum der ökonomischen Produktion gerückt. Die Führungsrollen hat also historisch den Weg vom primären über den sekundären zum tertiären Sektor der Produktion genommen. Ökonomische >Modernisierung< bezeichnete den Übergang von ersten zum zweiten Paradigma, von der Vorherrschaft der Landwirtschaft zu derjenigen der Industrie. Modernisierung bedeutet folglich Industrialisierung. Den Übergang vom zweiten zum dritten Paradigma, von der Herrschaft der Industrie zur beherrschenden Stellung von Dienstleistung und Information könnte man analog einen Prozess der ökonomischen >Postmodernisierung< oder besser noch der >Informatisierung< nennen.

Source: Michael Hardt, Affektive Arbeit, in Norm der Abweichung, Hg. Marion von Osten, Zürich 2003

Creative Destruction

Capitalism, then, is by nature a form or method of economic change and not only never is but never can be stationary. And this evolutionary character of the capitalist process is not merely due to the fact that economic life goes on in a social and natural environment which changes and by its change alters the data of economic action; this fact is important and these changes (wars, revolutions and so on) often condition industrial change, but they are not its prime movers. Nor is this evolutionary character due to a quasi-automatic increase in population and capital or to the vagaries of monetary systems, of which exactly the same thing holds true. The fundamental impulse that sets and keeps the capitalist engine in motion comes from the new consumers, goods, the new methods of production or transportation, the new markets, the new forms of industrial organization that capitalist enterprise creates.

Source: Joseph A. Schumpeter, "Creative Destruction", From Capitalism, Socialism and Democracy (New York: Harper, 1975) [orig. pub. 1942], pp. 82-85:

Automatisierungseffekte

Die Automatisierungseffekte, die durch die Steuerung von Maschinen mit Hilfe von extern erstellten Programmen erzielt wurden, erlaubten eine Überwachung von mehreren Maschinen durch eine Bedienungsperson, was angesichts des Arbeitskräftemangels bei Facharbeitern aus der Sicht des Unternehmens eine besondere Entlastung darstellte. Jedenfalls begannen die NC-Maschinen (Numerical Control), basierend auf den nun eigenständigen europäischen Entwicklungen, Mitte der sechziger Jahre in die Fabriken einzudringen. Zusammen mit der Technik der Verkettung von Maschinen über Förderanlagen wurde damit eine breite industrielle Entwicklung in Richtung einer automatisierten Fabrik angestoßen. Dabei war man sich um 1965 in der deutschen Industriegewerkschaft Metall vollständig im klaren darüber, daß die Automatisierung bereits ein wesentlicher Bestandteil des technischen Fortschritts, der Steigerung der Produktion und insofern ein wichtiges Instrument zur Verbesserung des Lebensstandards breiter Schichten geworden war. Man mußte insofern den Unternehmen auch zubilligen, innerbetriebliche Arbeitsplatzveränderungen vorzunehmen. Selbst der Beschäftigungsabbau in einzelnen Wirtschaftszweigen war für die Gewerkschaft kein Tabu. Offensichtlich war es unvermeidbar, daß die Struktur des Arbeitsmarktes sich weiter in Richtung wachsender Anteile höher qualifizierter technischer Angestellter und - ohne daß die Tendenzen auf dem amerikanischen Arbeitsmarkt voll übertragbar erschienen - in Richtung einer Stärkung des Dienstleistungssektors entwickeln würden. (...)

Aber auch die Seite der Produktionstechnik ist seit den 70er Jahren (?) geradezu durchdrungen von Elementen der Mikroelektronik und der elektronischen Datenverarbeitung. Und anders als in der Frühindustrialisierung, als etwa fortgeschrittene Maschinen für den Fabrikbetrieb zunächst in überkommener handwerklicher Produktionsweise gefertigt wurden, wandelte sich die Produktionstechnik auch dort, wo die Mittel zum Wandel der Produktionstechnik bereitgestellt wurden. (...)

Die weitere Verbesserung der Rechnertechnik, zunächst in Gestalt leistungsfähiger Minicomputer, insbesondere aber durch die Verfügbarkeit der ersten industriell verwendbaren Mikroprozessoren im Jahr 1975, brachte dann für die neuen durch interne Mikroprozessoren gesteuerten CNC-Maschinen (CNC, von: Computerized Numerical Control) den Durchbruch.

Source: Von Taylor und Ford zur "lean production" von Walter Kaiser 1994
RWTH Themen

Informatisierung

In der Gegenwart allerdings ist der Modernisierungsprozess an ein Ende gekommen, oder wie Robert Kurz sagt, wir sind heute mit dem >Kollaps der Modernisierung< konfrontiert. Mit anderen Worten, die industrielle Produktion kann ihre Dominanz nicht mehr auf andere ökonomische Formen und gesellschaftliche Phänomene ausweiten. Ein Symptom dieser Verschiebung manifestiert sich in den Bedingungen quantitativen Wechsels innerhalb der Beschäftigungsverhältnisse. Während der Modernisierungsprozess an der Abwanderung der Arbeitskräfte aus Landwirtschaft und Bergbau, aus dem primären Sektor, erkennbar wurde, ist im Prozess der Postmodernisierung oder Informatisierung eine Abwanderung aus der Industrie in Dienstleistungsjobs, in den tertiären Sektor der Ökonomie, festzustellen. Ein Wandel der Beschäftigung also, der sich in den führenden kapitalistischen Ländern bereits vollzogen hat und insbesondere in den USA schon seit Beginn der siebziger Jahre zu beobachten war.

Der Begriff >Dienstleistung< steht hier für eine Fülle von Tätigkeiten, von Gesundheitsfürsorge und Erziehung über Finanz- und Transportwesen bis hin zur Unterhaltungs- und Werbebranche. Die meisten dieser Jobs setzen hohe Mobilität und Flexibilität voraus. Wichtiger jedoch ist, dass sie allgemein durch die zentrale Bedeutung charakterisiert sind, welche Wissen, Information, Kommunikation und Affekt für sie haben. In diesem Sinne kann man die postindustrielle Ökonomie als eine informationelle Ökonomie bezeichnen. Zu behaupten, der Prozess der Modernisierung sei beendet und die globale Ökonomie unterliege heute einem Prozess der Postmodernisierung hin zu einer informationellen Ökonomie, bedeutet keineswegs, von einer Abschaffung der industriellen Produktion auszugehen oder zu unterstellen, sie spiele, zumal in den ökonomisch dominierenden Regionen der Erde, keine wichtige Rolle mehr. Wie schon die industrielle Revolution die Landwirtschaft nicht abgeschafft, sondern umgewandelt und ihre Produktivität gesteigert hat, so wird auch die informationelle Revolution die Industrie transformieren, indem sie den industriellen Fertigungsprozess neu bestimmt und erneuert, wie dies beispielsweise durch die Integration informationeller Netzwerke in die industrielle Produktion bereits geschieht. Die neue Handlungsanweisung für Manager lautet denn auch: >Die Fertigung wie eine Dienstleistung behandeln!< Tatsächlich haben sich mit dem Strukturwandel der Industrie die Grenzen zwischen Fertigung und Dienstleistung mehr und mehr verwischt. Wie im Zuge der Modernisierung die gesamte Produktion industrialisiert wurde, so tendiert im Zuge der Postmodernisierung heute der gesamte Produktionssektor zur Herstellung von Dienstleistungen — und dazu, Information zu werden.

Dass die Informatisierung und die Verschiebung hin zu Dienstleistungen die auffälligsten Veränderungen in den führenden kapitalistischen Ländern darstellen, sollte allerdings nicht dazu verleiten, die gegenwärtige Lage der Weltwirtschaft erneut in Begriffe von Entwicklung und Unterentwicklung zu fassen, wobei in einer Art Stadienmodell die dominanten kapitalistischen Länder als informationelle Dienstleistungsökonomien, die beherrschten Länder der ersten Reihe als industrielle Wirtschaftssysteme und die auf den weiteren und untergeordneten Rängen als landwirtschaftliche Ökonomien erscheinen würden.

Immaterielle Arbeit

Der Übergang zu einer Informationsökonomie erfordert (...) einen Wandel in der Qualität der Arbeit und in der Art der Arbeitsprozesse. Dies sind die unmittelbar wirksamen soziologischen und anthropologischen Implikationen beim Übergang vom einen zum anderen ökonomischen Paradigma. Information, Kommunikation, Wissen und Affekt spielen in dieser Hinsicht im Produktionsprozess eine fundamentale Rolle.

Der erste Aspekt dieses Wandels betrifft, wie viele Untersuchungen bereits festgestellt haben, die Veränderung der Fabrikarbeit; wählt man die Automobilindustrie als zentralen Bezugspunkt, dann handelt es sich um den Übergang vom fordistischen zum toyotistischen Modell. Der entscheidende Unterschied zwischen diesen beiden Modellen liegt darin, dass sich das System der Kommunikation zwischen Produktion und Konsumtion der Waren, das heisst der Übergang der Information von der Fabrik zum Markt und umgekehrt, strukturell wandelt.

Da die Produktion von Dienstleistungen auf nicht materielle und nicht haltbare Güter zielt, kann die Arbeit, die in diesem Produktionsprozess verrichtet wird, als immaterielle Arbeit bezeichnet werden, das heisst als eine Arbeit, die immaterielle Güter wie Dienstleistungen, Wissen oder Kommunikation produziert.

Die immaterielle Arbeit ist nicht auf einen bestimmten Teil der Arbeiterschaft beschränkt, etwa auf die Gruppe der Programmierer und Krankenschwestern, die dann das neu sich formierende Potenzial für eine Arbeiteraristokratie abgäben. Sie tendieren in ihren verschiedenen Gestalten als informationelle, affektive, kommunikative und kulturelle Arbeit vielmehr dazu, sich auf das gesamte Arbeitskräftepotenzial auszudehnen und sich als eine Komponente mehr oder weniger aller Arbeitsprozesse auf jede Arbeitsanforderung zu erstrecken. Allerdings bestehen im Bereich der immateriellen Arbeit eine Reihe von Teilreformen, zu denken ist etwa an die internationale Teilung der immateriellen Arbeit, an die geschlechtsbezogene und die rassistische. Wie Robert Reich sagt, wird die US-Regierung darum bemüht sein, die hochwertige immaterielle Arbeit auf dem eigenen Territorium zu halten, die minderwertige Arbeit mit geringen Anforderungen dagegen in andere Regionen auszulagern.

Die traditionelle Trennung von Ökonomie und Kultur beginnt sich hier aufzulösen.

Source: Michael Hardt, Affektive Arbeit, in Norm der Abweichung, Hg. Marion von Osten, Zürich 2003

Unbrauchbarkeit

Wenn nach der Definition von Keynes die 'Unbrauchbarkeit' der Arbeit (subjektiv gesprochen) die Eignung ist, einem 'Bedürfnis' entgegenzutreten, und sei es auch nur 'die Lust nichts zu tun' — so verdeckt dieses kleine Wort die ganze Spannung zwischen dem unfruchtbaren Genuß und der Entscheidung, Objekte zu fabrizieren.

Der Begriff der Unbrauchbarkeit (dessen Keynesische Bedeutung, wie sie von dem hervorragenden Kommentator M.de Largentaye gegeben worden ist, wir hier umkehren wollen) ermißt den Teil der Einsichtigkeit im Fabrikationsakt der zum Gebrauch geeigneter Objekte und jenen ursprünglich uneinsichtigen Charakters des 'phantasmatischen' Zwangs. Durch das in ihm ausgedrückte Äquivalent vollzieht sich der Fabrikationsakt — das heißt die Befriedigung eines oder mehrerer Bedürfnisse und mithin die Zulassung irgendeines bestimmten Gebrauchs, der aber ohne irgendeine Beziehung auf das ist, worauf man verzichtet — proportional zu dem zwanghaften Hindernis. Die 'Lust' — in einem ökonomischen Sinn — 'nichts zu tun', oder der Wunsch nach einer anderen Tätigkeit, die es erlaubt, sich irgendeiner Eignung entsprechend geltend zu machen, um darin die affektiven Vermehrungen auszuarbeiten — dies wäre implizit (gemäß Keynes) die Bedeutung des Lohns, den der Arbeiter ihm zuschreibt oder verweigert. Von solcher Beschaffenheit ist aber auch die Bedeutung des Kaufs eines Produktes für den Konsumenten, der einverstanden ist es den Grenzen des Produktes entsprechend zu nutzen.

aus 'La Monnaie Vivante', Pierre Klossowski, Paris 1970